**Zeitschrift:** Berner Rundschau : Halbmonatsschrift für Dichtung, Theater, Musik

und bildende Kunst in der Schweiz

**Herausgeber:** Franz Otto Schmid

**Band:** 1 (1906-1907)

**Heft:** 12

Artikel: Über das Erhalten von Altertümern

Autor: Wölfflin, Heinrich

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-748256

## Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

## **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

## Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

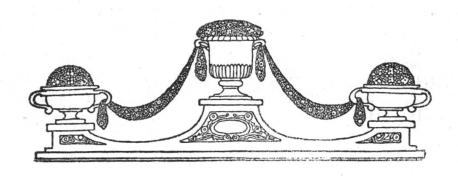
**Download PDF: 24.11.2025** 

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Frau Sehnlucht lingt zum harfenklang Ihr Zauberlied; das rührt ans herz. Glühwürmchen sprühn den Weg entlang. Dir ist so wundersam, so bang, -Ist's Glück, was dich bewegt? ist's Schmerz?

Die Rlänge leis im Wind vergehn . Da packt es dich mit Allgewalt: Es ist, bei Sternenlicht besehn, Dein Leben ein Zurneigegehn, Ein hornstoß, der im Wald verhallt.

Alfred Beefichen.



## Über das Erhalten von Altertümern.

Bon Seinrich Bolfflin.



Sie kommt es eigentlich? Nie ist eifriger alte Kunst gesammelt worden als in den letten Jahrzehnten, große Museen sind entstanden, es ist Anstandssache geworden, von Kunstgeschichte etwas zu wissen oder \*\*\*\*\*\* wenigstens die "Stile" unterscheiden zu können, und

nie hat doch der allgemeine Geschmack tiefer gestanden als eben in den letten dreißig oder fünfzig Jahren. Einzelne Menschen von vorzüglicher fünstlerischer Kultur gab es natürlich immer, selbstverständlich, aber von der Durchschnittsempfindung für ästhetische Dinge wird jetzt geurteilt, sie sei so barbarisch gewesen wie seit tausend Jahren nicht mehr, und das ist keine allzustarke übertreibung. Woher käme sonst die nackte Hählichkeit und Öde der damals gewachsenen Städte und Stadtquartiere? Woher die trostlose Unwohnlichkeit des bürgerlichen Hauses, an die sich die Menschen gewöhnt haben wie an etwas Selbstverständliches? Wie wäre es sonst möglich, daß aus dem eigentlichen Fest- und Freudenraum des Hauses die Banalität des "Salons" geworden ist, ein Ort des Schreckens: so gänzlich seelenlos, erkältend bis ins Innerste pflegen diese Räume zu wirken.

Das Wissen von Aunstsachen hat sehr an Verbreitung gewonnen und man gibt große Summen aus, Kunstaltertümer zu erhalten und in Museen zu zeigen, aber in gleichem Maße scheint sich die Kunst aus dem Leben zurückgezogen zu haben.

Es wäre falsch, hier einzig das Verhältnis von Ursache und Wirkung anzunehmen, aber ein Zusammenhang zwischen dem Allgemeinwerden der historischen Kunstbetrachtung und dem Niedergang der fünstlerischen Kultur besteht allerdings. In ungesunder Weise ist die Aufmerksamkeit von der fünstlerischen Qualität auf den besondern "Stil" abgezogen Man pflegt sich nur noch dafür zu interessieren, ob das Stück gotisch oder barock sei, Louis XIV. oder Louis XV., und die Frage nach dem Gut und Nichtgut ganz nebensächlich zu behandeln. Sammler ist ein derartig einseitiger Gesichtspunkt nicht weiter gefährlich. denn er schadet wenigstens nur ihm selber, auf die Produktion aber hat diese fünstlerische Salbbildung verwüstend gewirkt. Die Gestaltungskraft wurde von Anfang an in ihrer natürlichen Entwicklung unterbunden, die Muster aus allen Jahrhunderten bedrängten den Sinn, bestimmte bistorische "Motive" ersetten die fünstlerische Form. Renaissancegiebel über den Fenstern und ein italienisches Kranzgesims machten ein Saus "schön", gleichgültig wie es im übrigen gestaltet war, und mit Schneden und gewundenen Füßen wurden "antite" Möbel hergestellt, die neben echten wie verwilderte Bastarde aussahen, vor denen sich aber in der bürgerlichen Wohnung die schlicht empfundenen und gut durchgeführten Stude "vom Grofvater her" zurückziehen mußten.

Und das alles hat geschehen können, trotdem wir unsere Museen und Vorbildersammlungen haben, wo lauter erlesene Sachen beisammen stehen. Es scheint doch, daß das Gute nicht so ohne weiteres für sich selbst spricht. Oder liegt der Fehler im System dieser öffentlichen Schaustellungen? Tatsache ist, daß sie sich als Vildungsanstalten schlecht bewährt haben. Das Motivwissen und die antiquarische Kennerschaft sind groß geworden dabei, die künstlerische Vildung nicht. Und das wird so bleiben, solange die Museen nur Magazine sind, wo die Gegenstände, ihrer natürlichen Umgebung beraubt, notwendig falsch wirken.

Steht da irgendwo in einem Bauernhaus ein alter Schrank, kurz und breitschulterig; er sieht so behaglich aus, so wohl ist ihm in seinem Winkel, man meint, er müßte schnurren wie eine Kaze hinter dem Ofen. Der Schrank wird für ein Museum erworben. Ist es wirklich noch derselbe? In hellem hohem Raum, zusammengeordnet mit andern Schränken, hat er seine Wirkung vollständig verloren. Was in der niedrigen, dämmrigen Stube lebendig und gemütlich war, sieht jetzt tot und grob aus. In der Situation lag die Stimmung, nicht im Kasten an sich. Sobald die Situation zerstört ist, hört die Wirkung aus.

Das ist keine neue Weisheit. Einzelne große Museen haben das Prinzip auch praktisch anerkannt und den Ausstellungsgegenständen die Atmosphäre künstlich wieder geschaffen, aus der sie kommen und in der sie allein atmen können, und doch wird immer wieder dagegen gesündigt und in der guten Absicht, zu "retten", unendlich viel natürliche Schönsheit zerstört. Denn wer ist imstande, den verpflanzten Stücken von sich aus ihr Milieu zu ergänzen?

Für das Laienpublikum bedeutet eine falsche Aufstellung soviel wie Erziehung zur Augenroheit, die Folge für das Kunsthandwerk aber ist eben jene sinnlose Verschleppung von Motiven, die nur an einem bestimmten Ort und in einem bestimmten Jusammenhang gut sind, das dilettantische Haften an Details und Einzelwißen, und die Entwöhnung von den räumlichen Gesamtwirkungen. Die kunstgewerblichen "Vorbilderssammlungen" sind wesentlich schuld an dem Ruin jener still gestaltenden Raumkunst, die in früheren Generationen auch ein ganz bescheidenes Zimmer-Ensemble so reizvoll und wohnlich machte.

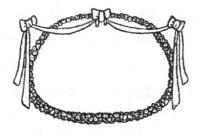
Aber wir konservieren ja auch ganze architektonische Organismen, Kirchen und Profanbauten in ihrer vollen Existenz! Gewiß, aber die Forberung bleibt dieselbe: das größte Gebäude ist kein Ganzes ohne seine räumliche Umgebung. Das Erhalten einer Architektur, die in einem künsterischen Zeitalter aus einer bestimmten Situation heraus und für eine bestimmte Ansicht gebaut worden ist, hat seinen ästhetischen Wert nur dann, wenn eben auch diese räumlichen Bedingungen dieselben bleiben. Wird ein Erkerhäuschen, das in einem Winkel stand, in die Flucht einer neuen großen Straße hineingezogen, so kann sich seine Wirkung so verstehren, daß aus dem Sinn Unsinn wird. Das weiß jedermann, aber auch ein Tor, das freigelegt wird, hat damit das Wesentliche seines Charakters verloren. Es wird immer noch eindrucksvoller sein als eine bloße Tasel: "Hier stand —", aber künstlerisch ist es eine Halbeit.

Man soll sich das eingestehen, auch wenn man zugeben muß, daß die Verhältnisse für ein künstlerisch lebendiges Konservieren hier wesentslich schwieriger liegen als bei bloßen Möbeln. Der Sinn für die größern Zusammenhänge hat auch hier erst wieder geweckt werden müssen. Auch hier hat der künstlerische Dilettantismus die längste Zeit sein Genügen

am Einzelmotiv gefunden, als ob das was Rechtes wäre, da ein Türmschen zu erhalten und dort eine kleine Fassade ohne ihre Situation. In vielen Fällen sind aber die Schwierigkeiten für Wahrung des originalen Raumeindrucks nicht unüberwindlich. Man kann zu Seiten eines alten Tores neue Fahrbahnen schaffen und diese Fahrbahnen so überbauen, daß trozdem wieder ein geschlossenes Bild entsteht, und wenn der Geist der Stadtverwaltung nicht gar zu amerikanisch ist, so könnte manches Plätzchen und mancher Einsprung an der Straße gerettet werden, an dem eine alte Architekturwirkung hängt, ohne daß der Verkehr Schaden litte.

Man denkt aber überhaupt viel zuviel bloß an Fassaden und Tore, wenn man von der Erhaltung alter Städtebilder spricht. Es gibt Raumschönheiten ohne besondere architektonische Ausbildung, die ebenso geschont sein wollen. Darin liegt ja eben der Zauber altertümlich gestliebener Orte: die große Menge von charaktervollen Situationen, die Mannigfaltigkeit der Motive in Wegführung und Platbildung, die gegenüber der nichtssagenden Wonotonie moderner Stadtanlagen der Seele so viel Nahrung geben.

über solche Dinge handelt klug und anschaulich das neueste Buch von Schulze-Naumburg "Städtebau", das all unseren Freunden des Heimatschuzes aufs eindringlichste empsohlen sei. Sie werden es mit um so größerer Freude lesen, je mehr sie merken, wie reich unsere Schweizer Städte trot allem noch sind an unberührter alter Schönheit.



<sup>3.</sup> Schulte-Naumburg, Kulturarbeiten: Bd. 4, Städtebau. Mit gegen 300 Absbildungen (Mt. 6.50).